

A full-page photograph of a man and a woman walking away from the camera on a dirt path in a park. The sun is low on the horizon, creating a warm, golden glow and long shadows. Bare tree branches are visible in the foreground and background.

Wiener Wegerl

Unterwegs in Sachen Natur.

Inhalt

| | |
|---|----|
| Vorwort | 4 |
| Einleitung | 5 |
| Wiener Wegerl | |
| Natur aus zweiter Hand – Wienerberg | 6 |
| Gemeinschaft, Landschaft, Luft und Licht – Hörndlwald | 8 |
| Naturerlebnis Steinhofgründe | 10 |
| Kühler Grund im Wienerwald – Wurzbachtal | 12 |
| Birdwatching und Schwammerlglück – Eichenwald am Steinhof | 14 |
| „Liebliches Landleben“ – Tiefauwiese im Schwarzenbergpark | 16 |
| Wildes Obst und Wiesen mit Aussicht – Schafbergwiese | 18 |
| Der Schafberg hat auch eine steile Seite – Schafbergwald | 20 |
| Es wird ein Wein sein – Cobenzl | 22 |
| „Sieveringer Schichten“ – Gspöttgraben | 24 |
| Schöne Aussicht für alle – Bellevuewiese | 26 |
| Für die Fische – Donauufer | 28 |
| Übersichtskarte | 30 |
| Impressum | 31 |



Vorwort

Die schönsten Orte befinden sich fast immer abseits der großen „Trampelpfade“. Sie zu entdecken bereitet stets eine ganz besondere Freude.

Genau dabei hilft diese Broschüre und macht auf besondere Wegerl und Pfade in Wien aufmerksam, die mehr sind als nur Verbindungen von A nach B: Sie bieten unerwartete Perspektiven, wunderbare Ausblicke oder auch Natur mit vielfältigen, besonderen Arten, die sich gerade hier, quasi im Geheimen, besonders gut entfalten können.

Ich lade Sie ein – entdecken und genießen Sie unsere Wiener Natur! Verbinden möchte ich dies aber auch mit einem Appell: Schützen und bewahren Sie mit uns gemeinsam den wertvollen Lebensraum der Tiere und Pflanzen, den Sie mithilfe dieser Broschüre entdecken können! Zu unserem eigenen Wohl, aber auch zum Wohl der Tiere und Pflanzen.

In diesem Sinne wünsche ich viel Spaß – sowohl beim Schmökern als auch beim Erkunden dieser besonderen Orte. Denn hier ist tatsächlich der Weg bzw. das Wegerl das Ziel!

Jürgen Czernohorszky
Stadtrat für Klima, Umwelt,
Demokratie und Personal



Einleitung

In Wien gibt's viele ganz besondere kleine Wege, wahre Kleinode, die sich durch die (Stadt-)Landschaft schlängeln und ein einzigartiges sowie ursprüngliches Naturerleben bieten. 12 dieser Wegerl sind hier versammelt als Anregung, unbekannte Winkel in Wien zu entdecken und zu genießen.

Dabei steht die „Spontanität des Ortes“ im Vordergrund. Stimmungsvolle Bilder und anregende Texte laden Sie ein, die kurzen Wege voll Achtsamkeit zu begehen und dabei manche Überraschung zu erleben. Ganz ohne Leistungsanspruch oder Sensationsbedarf. Das Besondere liegt hier im Kleinen und Verborgenen, manchmal längst Vergessenen, in jedem Fall aber in dem ganz besonderen Naturgeheimnis der Stadt Wien. Im Zusammenspiel von Wissenswertem über Fauna und Flora, Bestrebungen für Klima und Umweltschutz, historischen Besonderheiten und kulturell Bemerkenswertem machen sie Lust zum Flanieren in Sachen Natur. Wissenschaftliches haben wir nur angerissen; für all jene die mehr wissen wollen, gibt's weiterführende Literaturempfehlungen und eine Fülle von spezialisierten Publikationen der Stadt Wien, die in Sachen Natur und Umwelt immer schon Maßstäbe setzt.

Die 12 in dieser Broschüre präsentierten Wegerl liegen meist in natürlicher, dennoch teils urban geprägter Umgebung und sind größtenteils unmarkiert. Doch sie zu finden lohnt sich jedenfalls. Auf jeder Strecke locken besondere Naturschätze, neue Einsichten und schöne Ausblicke. Ganz gleich, ob sich da ein Juchtenkäfer im Totholz wohlfühlt, das Schwammerl im Eichenwald sprießt oder eine Orchidee im Unterholz blüht, historischer Boden begangen wird oder die Natur ins Kulturelle hineinwirkt.

Was unterscheidet nun diese Wegerl von „normalen“ Wanderwegen? Sie sind meist schmale, verschlungene Pfade, die in ihrer Ursprünglichkeit und Wildnis ein direktes Eintauchen in die Natur mit all ihrer Vielfalt ermöglichen und gerade deshalb auch besonders schützenswert sind. Diese Wegerl in Szene und Wert zu setzen ist uns daher ein besonderes Anliegen.

Wodurch werden diese Wegerl in ihrer Ursprünglichkeit und Natürlichkeit beeinträchtigt? Vor allem durch Nichterkennen bzw. Nichtanerkennung ihres Wertes, wodurch sie nur allzu leicht für andere (Bau-)Vorhaben weichen müssen oder zu „bequemen“ Asphaltbahnen ausgebaut werden. Übernutzung und achtloser Umgang, „Littering“ sowie Bodenverdichtung, etwa durchs Biken, schaden ebenfalls. Auch überbordende Baumschnitte und Fällungen aufgrund von Haftungsängsten können einem naturnahen Wegerl in kürzester Zeit den Lebensatem rauben.

Die Broschüre will daher nicht nur den Blick und das Interesse auf die Schönheit dieser Kleinode lenken, sondern auch darauf, dass es an uns allen liegt, schonend mit Wiener Wegerln umzugehen und sie zu bewahren. Wir verzichten auf exakte Routenbeschreibungen, mit unseren Empfehlungen für Ausgangspunkte werden Sie aber einfach ans Ziel gelangen. Genießen Sie jeden Meter, achten Sie auf Details, die uns die Natur zu bieten hat, fühlen Sie sich als Abenteurerin oder Abenteurer. Und das mitten in einer Millionenstadt.

Viel Spaß auf den Wiener Wegerln!



Natur aus zweiter Hand

Verborgene Plätze und stimmungsvolle Ausblicke rund um den Wienerberger „Ziegelteich“.

Wo einst Millionen von Ziegeln in mühsamer Handarbeit und großem sozialen Elend hergestellt wurden, lockt heute ein erholsames Naturerlebnis: Wiener Vorbild für natürliche Nachnutzung.

Im Uferdickicht baut das Teichhuhn seinen Baldachin, am Wasser draußen stößt der Haubentaucher in die Tiefe. Im Schilf schimpft der Rohrspatz, und im Buschwerk spießt der Neuntöter seine Beute auf den langen Dornen auf. Der Uferweg am Wienerberger Teich lädt zu einer kleinen Expedition zwischen Wasser und Land und hält überraschende Entdeckungen parat. Eine Vielfalt seltener Tiere und Pflanzen hat in dieser grünen Oase inmitten der Großstadt einen geschützten Lebensraum gefunden, wo sich die Natur aus zweiter Hand einer weitsichtigen Umweltpolitik verdankt.

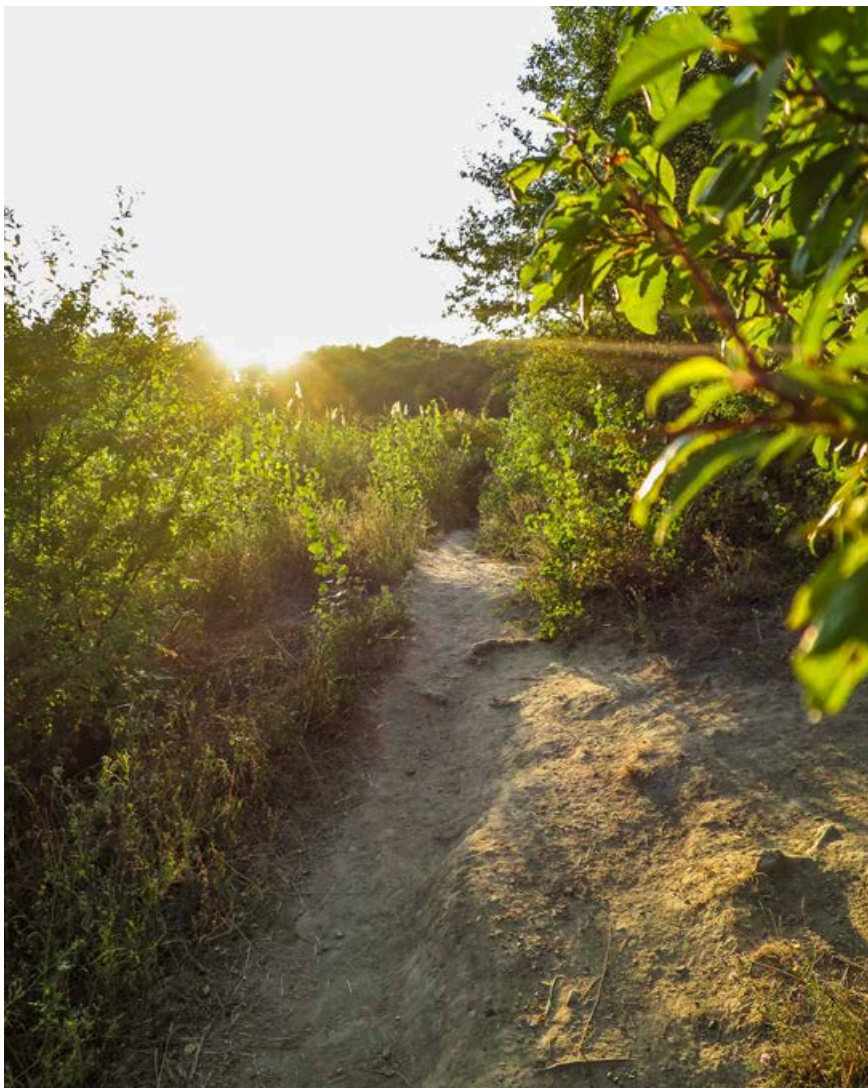
Vor mehr als 30 Jahren wurde hier nach einem städtebaulichen Ideenwettbewerb auf einer ehemaligen Industriestätte und Deponie ein artenreiches Naherholungsgebiet geschaffen, das Raum für Mensch und Natur bietet.

Ausgangspunkt war die schon vorhandene Ruderalvegetation, eine „Gstett“ auf gut Wienerisch, die sich die Natur bereits selbst zurückerobert hatte. Denn mit der ursprünglichen Natur war hier lange Raubbau betrieben worden. In den Zeiten Maria Theresias hatten die Lehmvorkommen zur Ansiedlung der Ziegelproduktion geführt, die später auch vor der erzwungenen Ausbeutung der Arbeiterschaft keinen Halt machte. Der Bauboom der Gründerzeit brachte einen immensen Bedarf an Ziegeln mit sich. Die „Ziegelböhme“, Arbeitsmigrant*innen aus Böhmen und Mähren, schufteten unter elenden

Wohn- und Arbeitsbedingungen. Ihr Kampf um Arbeiterrechte fand mit Victor Adler, dem späteren Gründer der Sozialdemokratischen Arbeiterpartei, prominente Unterstützung. Als in den 1960er-Jahren die Ziegelproduktion eingestellt wurde, füllten sich die durch den Lehmabbau entstandenen Gruben



Am Wegesrand zu sehen: die seltene Schlitzblatt-Karde, die im Mittelalter als Mittel gegen Warzen galt.



Stimmungsvolle Ausblicke und lauschige Buchten im Uferbereich

mit Müll und Schutt. Wildnis machte sich breit. Daraus eine attraktive Erholungslandschaft zu gestalten und gleichzeitig die naturnahen Bereiche und Teiche als Rückzugsgebiet für Pflanzen und Tiere zu erhalten, das ist einer der erfolgreichen Wiener Naturwege.



Wildtiersichtung im Uferdickicht – aber keine Angst: Die Äskulapnatter ist ungiftig.

NATURGEHEIMNIS SEKUNDÄRBIOTOP

Das Besondere am Wienerberg ist ein urtümlich wirkender Naturraum, der doch vom Menschen geschaffen wurde. Die eiszeitlichen Donauterrassen wurden schon bei den Römern als Weingärten genutzt, später zur Ziegelproduktion abgetragen, um dann wieder als Mülldeponie gefüllt zu werden. Die „Gstettn“ wurde schließlich zur Basis für eine weitsichtige Landschaftsplanung, die Lebensraum für Tiere und Pflanzen garantiert. Heute ist der bewusste Erhalt der „Gstettn“ als „Stadtwildnis“ ein Trend in der Gestaltung des öffentlichen Freiraums; Naturschutz und Erholung werden so vorbildlich vereint.



Wo einst die „Ziegelböhmi“ ihrer harten Arbeit nachgingen, locken heute lauschige Buchten.

HINKOMMEN

Bus 65A von U1 Reumannplatz bis Herta-Firnberg-Straße, danach die Triester Straße queren. Eingang ins Erholungsgebiet über den Wilfried-Kirchner-Weg, dann nach Süden Richtung Wasser.

FINDEN

Das Wegerl führt nördlich des Gewässers zwischen Schilf und Bewaldung direkt am Ufer entlang und passiert einige Bade- und Fischerbuchten. Zwischen GPS 48.1625, 16.3471 und 48.1623, 16.3511.

WISSEN

Vom Wienerberg: Ziegenweide – Ziegelgrube – Lustlandschaft. Gottfried Haubenberger, Michael Martischng (Hrsg.), Österreichischer Kunst- und Kulturverlag, Wien, 2009



Gemeinschaft, Landschaft, Luft und Licht

Von der Natur lernen einst und jetzt im Hörndlwald.

Das Wäldchen barg lange Zeit eine internationale Kulturstätte, die dem völkerverbindenden Lernen inmitten der Natur gewidmet war. Auch heute warten die Wege mit einigen Entdeckungen auf ...

Der seltene Juchtenkäfer zum Beispiel, der im Baugewerbe schon zu einiger Prominenz gekommen ist, weil er durch sein streng schützenswertes Vorkommen etwa den Bau des Stuttgarter Bahnhofs gestört hat. Auch im Naturdenkmal Hörndlwald zählt das Wohl des Käfers, der gerade im Westen Wiens und auch im Lainzer Tiergarten noch geeignete Lebensräume vorfindet. Sein Name kommt vom intensiven Duft nach Juchtenleder. Riechen kann man das jedoch eher selten, weil er in Baumhöhlen haust, die er nie verlässt. Nur wenn es ums Kennenlernen geht, macht er eine Ausnahme. Dann posieren die Männchen an heißen

Tagen in den Höhlenöffnungen und versprühen ihren Lockstoff. Also Augen auf beim Sommerspaziergang. Schließlich handelt es sich hier auch um geschichtsträchtigen Boden. Gab es doch eine Zeit, da der stille Hörndlwald, von jungem Leben erfüllt, internationale Bekanntheit erlangt hatte. In der Nachkriegszeit nahmen hier über

30 000 Jugendliche aus 35 Ländern an Bildungscamps teil. Schauplatz war die „Internationale Kulturstätte Hörndlwald“, ein Haus für Austausch und Bildung inmitten der Natur, deren Architektur kulturelle und pädagogische, aber auch politische und philosophische Strömungen einer weltoffenen Aufbruchsstimmung widerspiegelte.



Jugendliche aus aller Welt lernten nach dem 2. Weltkrieg Friede und Völkerverständigung inmitten der Natur.



Bis 1920 war der Hörndlwald Teil des Lainzer Tiergartens, heute liegt er außerhalb der Mauer.



In den Höhlen von Baumstämmen haust der schützenswerte Juchtenkäfer.

Im Stil der Fünfziger vermittelte das Josef-Afritsch-Heim „Naturverbundenheit, Öffnung zu Luft, Sonne und Landschaft, aber auch zu den Kulturen der Welt“, wie es der Architekturkritiker Friedrich Achleitner formulierte. Davon ist nichts geblieben. Nach diversen Nutzungsversuchen längst abgetragen, wächst hier wieder dichtes Grün und lockt Jugendliche nur zum Graffiti-sprühen an der Mauer des Lainzer Tiergartens, dessen Teil der Hörndlwald bis in die 1920er-Jahre gewesen war. Achtsame Wandersleute können an den eingestreuten Tümpeln zwischen den Wasserschwertlilien Alpen-Kammolch und Gelbbauchunke entdecken oder im Eichenwald sogar

ein Rehgeweih finden – ein Hörndl eben, wie es dem Wald einst den Namen gab.



NATURGEHEIMNIS NATURPÄDAGOGIK

Was im Hörndlwald schon in der Nachkriegszeit mit Kindern und Jugendlichen aus aller Welt im Sinne der Völkerverständigung geübt wurde, ist heute als Natur- und Umweltpädagogik in aller Munde. Anhand praktischer Erfahrung werden hier Wissen über die Natur und ökologische Zusammenhänge vermittelt. Dabei sollen nicht nur Interesse und Freude an der Natur geweckt, sondern auch die Grenzen menschlicher Eingriffe aufgezeigt werden. Gerade im städtischen Lebensraum braucht es dafür bewusst gestaltete Aktivitäten. Nichts geht über das Lernen aus dem direkten Kontakt zur Natur.

HINKOMMEN

Die Busse 54A und 56A erreichen den Hörndlwald am direktesten, vorher U4, Vorortelinie oder Straßenbahn 60. Zugang ins Grüne dann von Hermesstraße oder Josef-Lister-Gasse aus.

FINDEN

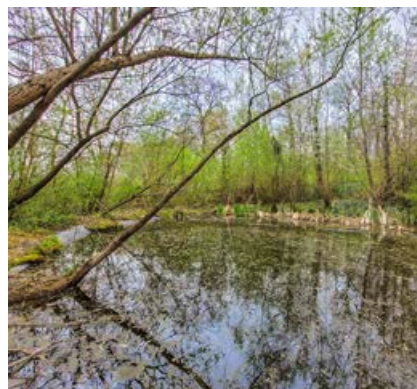
Das Wegerl führt im östlichen Bereich des Waldes, der an den Lainzer Tiergarten grenzt, nahe dem Rundumadum-Wanderweg und dem Afritschweg mit kleinem Abstecher zum Josef-Afritsch-Teich, durch Wald und Wiese. Zwischen GPS 48.1704, 16.2575 und 48.1724, 16.2604.

WISSEN

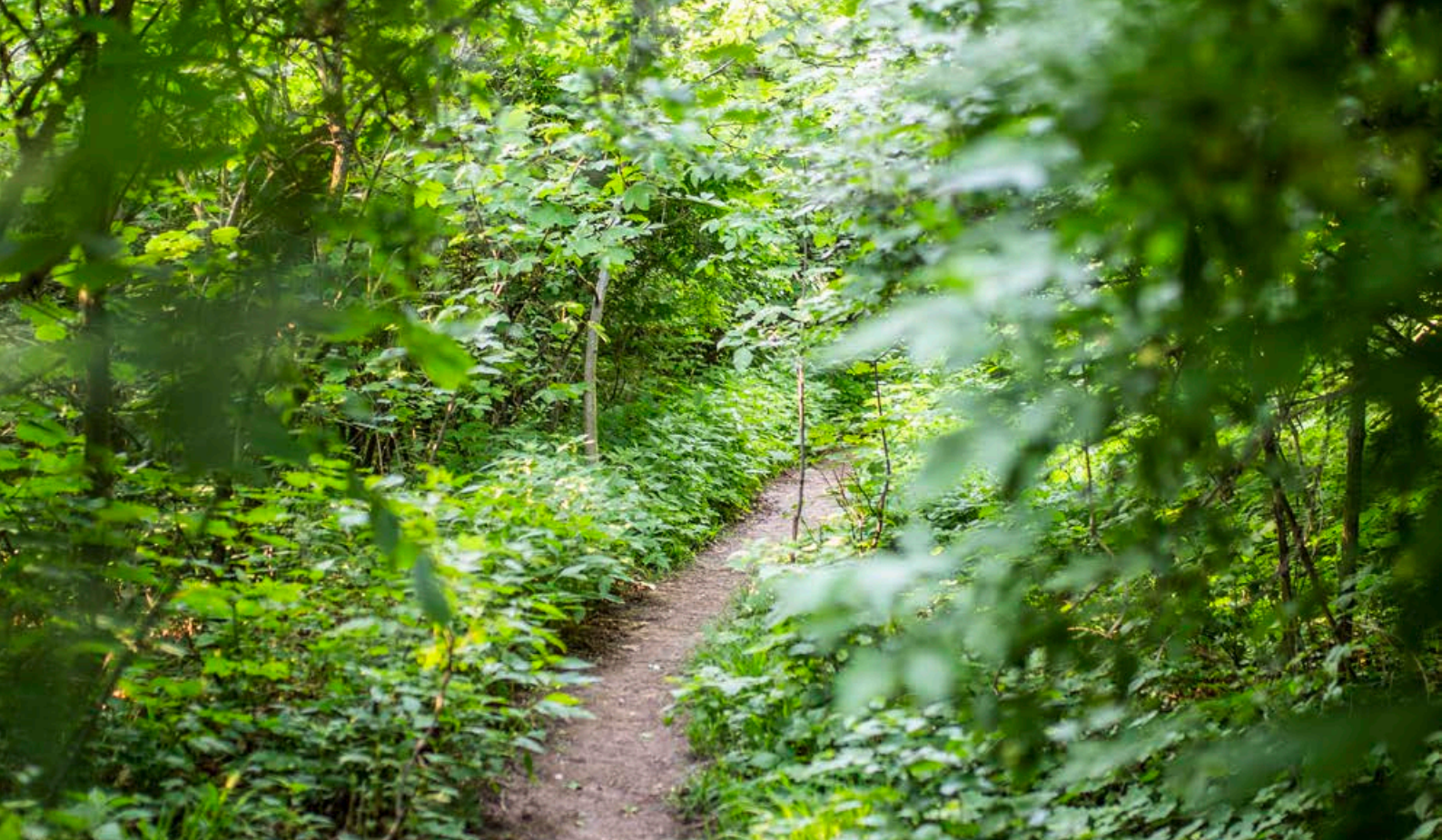
Zur Geschichte der „Internationalen Kulturstätte Hörndlwald“. [1133.at/document/view/id/314](https://www.1133.at/document/view/id/314)

geschichtewiki.wien.gv.at/Josef-Afritsch-Heim

Mehr zum Juchtenkäfer: osmoderma.at/eremit.php



Amphibienparadies im Hörndlwald



Naturerlebnis Steinhofgründe

Wo die Gesundheit ein sensibles Thema ist.

Die weitläufigen Grünräume am Lemoniberg haben schon Höhen und Tiefen der Medizingeschichte erlebt. Die Heilkraft der Natur ist ungebrochen und lädt auch abseits der Massen zum Eintauchen ein.

Drachensteigen, Picknick, Tollen, Toben – am Steinhof findet sich ein beliebtes Naherholungsgebiet für Jung und Alt, das von den Anwohner*innen schon wiederholt gegen Bauvorhaben



Einst und jetzt – Natur als Therapieraum

erfolgreich verteidigt wurde. Die 40 Hektar große Anlage umfasst bekannte weite Wiesenflächen, aber auch versteckte Waldwege, die in überraschende Wildnis eintauchen lassen.

Charakteristisch sind die vielen Obstbäume, die im Frühling ein Blütenmeer hervorbringen und im Herbst mit ihren Früchten prangen. Mehr als 600 gab es davon, als die Anlage 1905 im Zuge der Errichtung einer der damals modernsten und auch größten Krankenanstalten für Nerven- und Geisteskranke in Europa entstand, wo die Natur von therapeutischem Nutzen war. Geplant hatte die terrassenförmige Anlage mit symmetrisch angelegten Pavillons Ringstraßenarchitekt Otto Wagner. Krönender Abschluss ist die Kirche, deren goldene Kuppel beim Spazieren zur Orientierung dient und dem Lemoniberg den Namen gab. Als Jugendstiljuwel gehandelt, birgt das

Gebäude auch zahlreiche Besonderheiten der „Gesundheitsarchitektur“, die bis zur hygienischen Verfließung reichen. Wagners Talent für die Landschaftsarchitektur ging hier mit den Leistungen der Wiener Medizinischen Schule eine perfekte Symbiose ein. Vom englischen Landschaftsgarten beim Sanatorium über die modern geformten Pavillongärten bis zu den Obstbäumen und Feldern – die Natur sollte hier ihre heilende Kraft entwickeln.





NATURGEHEIMNIS HEILFAKTOR NATUR

Der Aufenthalt in der Natur ist für uns Menschen lebenswichtig und wird deshalb auch gezielt für die Gesundheit eingesetzt. Neben Luft und Sonne ist dabei die Bewegung ein wichtiger Faktor. Das war nicht immer so. Hatten gerade frühere Einrichtungen für psychisch Kranke wie der „Narrenturm“ eher Gefängnissen geglichen, so bedeuteten die von üppigem Grün umgebenen Pavillons am Steinhof einen Quantensprung. Heute erfährt die positive Wirkung der Natur auf Körper und Geist durch das aus Japan stammende „Waldbaden“ einen neuen Hype – das Immunsystem freut sich.



Das Große Zweiblatt ist eine Orchideenart und wächst an den Wegrändern in Steinhof.

Regelmäßige Waldbesuche wirken sich positiv auf die Gesundheit aus.



Kirschen, Zwetschen, Marillen und Pfirsiche blühen hier Jahr für Jahr.

HINKOMMEN

Am besten mit dem Bus, die Linien 46A, 46B und 146B fahren zu den Steinhofgründen. Von der Haltestelle Feuerwache aus kommt man in das Erholungsgebiet, folgt der langen Baumallee, genießt die Aussicht und hält sich dann rechts.

FINDEN

Das Wegerl findet sich im südöstlichsten Winkel der weitläufigen Gründe und ist über eine versteckte Eingangstür hinter dem Schutzhaus Rosental am direktesten zu erreichen. Zwischen GPS 48.2086, 16.2709 und 48.2103, 16.2737.

Ganz andere Kräfte wirkten, als der Steinhof Schauplatz der Abgründe der NS-Medizin werden sollte. Lange hat die Aufarbeitung der Verbrechen gedauert, heute lädt

eine Gedenkstätte zum Innehalten ein. Wieder in der alten Tradition findet sich ein neues Therapiezentrum auf den Steinhofgründen, das auf die Arbeit mit Pferden in der Natur

setzt. Und der Tipp fürs individuelle Naturerlebnis gilt dem Waldbaden: Das stärkt das Immunsystem und lässt uns im versteckten Pavillon meditativ zur Ruhe kommen ...



Kühler Grund im Wienerwald

Das Wurzbachtal bringt Frischluft für Wien auf internationalem Niveau.

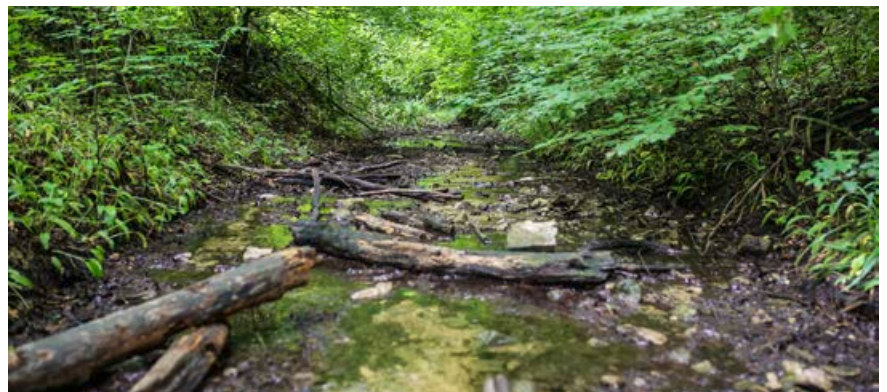
Europäisches Biosphärenreservat, urbane Frischluftschneise und heimliches Orchideen-Paradies im Grenzbereich – Waldandacht, untertunnelt.

Das Knabenkraut fühlt sich ganz wohl im Wurzbachtal, und das ist ein mehr als gutes Zeichen. Denn Orchideen sind gute Bioindikatoren und stehen einem Biosphärenpark gut zu Gesicht. Sie zeigen verlässlich an, ob die Natur noch „in Ordnung“ ist – gar nicht so einfach, wenn intensive Land- und Forstwirtschaft, Trockenlegungen oder Bodenversiegelung die sensiblen Pflanzen bedrängen.

Wilde Orchideen sind gefährdet und stehen in Österreich generell unter Naturschutz – also niemals pflücken oder gar ausgraben! Umso größer daher die Freude, ein seltenes Exemplar zu entdecken. Dafür ist

das Wurzbachtal mit seinen uralten Eichenwäldern ein hervorragendes Ziel. Von hier stammt auch die frische Luft, von der die Wienerinnen und Wiener bis in die Innenstadt profitieren. Denn genauso, wie der Wurzbach in den Wienfluss mündet, fließt die Wienerwaldluft über die Frischluftschneise des Wientals mit unverzichtbarer Abkühlung in Urban

Heat und Tropennächte. Entlang des Wurzbachs als Grenze zwischen Wien und Niederösterreich erstreckt sich eine der Kernzonen des internationalen Biosphärenparks. 27 solcher Waldflächen gibt es in Niederösterreich, 10 in Wien. Hier wird der Prozessschutz angewandt, eine Naturschutzstrategie, die auf dem Nichteingreifen in die natürlichen Prozesse von Ökosystemen



Der Wurzbach liegt an der Kernzonengrenze des Biosphärenparks Wienerwald.



Orchideen sind gute Bioindikatoren; besonders das Bleiche Knabenkraut fühlt sich im Wurzbachtal wohl.

beruht. Der Schwerpunkt liegt auf deren Erhaltung von Veränderungsprozessen, die in der Natur immer wieder Neues entstehen lassen. Eine neue Dynamik hat auch der Tunnel mit sich gebracht. 13,3 km Bahngleise, die sich seit 2012 unter den sanften Hügeln des Wienerwalds durchziehen und gerade beim malerischen Wurzbach mit einem Notausstieg ans Tageslicht drängen.

Weit lieblicher kommt da schon die historische Waldandacht daher. Einst waren bei der am „Augenbründl“ entstandenen Andachtsstätte die Baumstämme mit zahllosen Votivtafeln gespickt. Heute steht nur noch der von der Alpinen-Tischgesellschaft „D'Wurzbachtaler“ errichtete Bildstock, der aber ganz im Sinne der Stifter mit Tisch und Bank zum Verweilen lädt.



Als das Beten noch geholfen hat – Bildbäume mit Votivtafeln bei der Waldandacht.



NATURGEHEIMNIS SCHUTZGEBIETE

Wien setzt auf vielfältige Werkzeuge zur Bewahrung ursprünglicher und vielfältiger Naturräume. Die Unterschutzstellung des Wiener Wald- und Wiesengürtels im Jahre 1905 war ein erster Meilenstein, später folgten Nationalpark, Naturschutz- und Landschaftsschutzgebiete, Parks und ökologische Entwicklungsflächen. Auch einzelne Objekte wie Naturdenkmäler und Biotope werden geschützt. Außerdem zählen Teile von sieben Wiener Gemeindebezirken zum Biosphärenpark Wienerwald, in dem Kern-, Pflege- und Entwicklungszonen ihre jeweils eigenständigen Aufgaben erfüllen.

HINKOMMEN

Mit der Schnellbahn S50 Richtung Wienerwald, beim Bahnhof Weidlingau aussteigen, erst auf der Herzmannsstraße stadtauswärts, dann rechts in die Wurzbachgasse abbiegen, die in die Wurzbachtalgasse übergeht.

FINDEN

Das Wegerl beginnt am Übergang in die Forststraße und führt über die Waldandacht, bis man beim Notausstieg der ÖBB den Wurzbach erreicht. Zwischen GPS 48.2132, 16.2014 und 48.2154, 16.1972.



Der Seiden-Backenklee wächst auf trockenen Böden und besiedelt gerne Waldränder.

Birdwatching und Schwammerlglück

In einem der schönsten Eichenwälder Wiens.

Beliebt ist die Feuerwache, wenn's zu den Steinhofgründen gehen soll. Weniger bekannt sind die kleinen Wege rundum, wo uralte Eichen, köstliche Pilze und seltene Nachteulen locken.

Das rote Wien hat neben dem fortschrittlichen sozialen Wohnbau viel Nützliches hervorgebracht, wie etwa die Feuerwache am Steinhof. Im Jahr 1929 errichtet, zählt sie zu den schönsten Beispielen der sozialistischen Architektur und ist bis heute als Gruppenwache in Betrieb. Von hier starten Feuerwehrautos mit lautem Trara und Sonntagsspazierende zu den Steinhofgründen oder auf die Jubiläumswarte. Hier haben aber auch einige stille Wegerl ihren Ausgangspunkt, die direkt in den lichten Eichenwald führen und ganz besondere Sichtungen aus Fauna und Flora versprechen. Bei entsprechender

Aufmerksamkeit, wohlgemerkt. Auch Unerschrockenheit ist angesagt, denn der Star des Birdwatching ist hier ein seltener Kauz, der nur nachts jagt und daher gerne mit dunklen Mächten in Verbindung gebracht wird. Noch öfter gilt die Eule aber als der Vogel der Weisheit, und einen ganz besonderen dieser Art gibt's hier zu finden. Dank eines Wiederansiedlungsprojektes des Wiener Forschungsinstitutes für Wildtierkunde und Ökologie ist der hierzulande längst ausgestorbene



Die Feuerwache gleich neben dem Eichenwald

Habichtskauz in den Wienerwald zurückgekehrt. Als größte Waldeule in Mitteleuropa mit einem halben Meter Körpergröße und einer Flügelspannweite von 125 Zentimetern kann er sich wieder auf die (fast) lautlose Jagd nach Mäusen machen.

Eine Jagd ganz anderer Art treibt die Schwammerlsuchenden in den Eichenwald. Schon ab Juni sprießen unter den mächtigen Laubbäumen die köstlichen Eichen- oder





NATURGEHEIMNIS HABICHTSKAUZ

Die große Eule mit markantem Gesichtsschleier, die bis in die 1950er in Österreich noch brütete, galt bei uns als ausgestorben. Ihre Wiederansiedlung stellt eine große Herausforderung dar, denn dazu braucht es ökologisch besonders wertvolle Waldgebiete, die den edlen Tieren eine optimale Umgebung bieten können. Ein solches ist der „Biosphärenpark Wienerwald“, wo das Forschungsinstitut für Wildtierkunde und Ökologie der Vetmeduni Wien eines der beiden österreichischen Wiederansiedlungsprojekte betreut. Langsam beginnt die seltene Waldeule wieder Fuß zu fassen und fühlt sich in ihrem neuen (alten) Lebensraum immer heimischer.

Ganz besondere Sichtungen aus Fauna und Flora sind hier möglich.



Der Sommersteinpilz, auch Eichensteinpilz genannt, sprießt unter den mächtigen Bäumen.

Sommersteinpilze. Auch Eierschwamperl fühlen sich hier wohl. Ihre Existenz spricht für ein gesundes Ökosystem; das ist nicht selbstverständlich, denn unsensible Forstwirtschaft, Waldzerstörung und Klimawandel lassen auch die Pilzpopulationen zurückgehen. Die Pilze leben in einer intensiven Symbiose mit den Bäumen.

Dabei handelt es sich übrigens um eine so besondere Symbiose, dass diese bis heute nicht künstlich hergestellt werden kann. Womit wir wieder bei den Eichen wären: Deren Früchte dienten in Hungerszeiten als künstlicher Mehl- und Kaffee-Ersatz. Also gleich auch mal Eicheln einsammeln und ab in die Experimentierküche der Natur ...

HINKOMMEN

Mit den Bussen 46A, 46B oder 146B bis zur Haltestelle Feuerwache Am Steinhof. Zu Fuß dann ein kleines Wegerl entlang der Johann-Staud-Straße und in den Wald eintauchen.

FINDEN

Mehrere Wegerl zwischen Loiblstraße und Johann-Staud-Straße erschließen den schönen Eichenwald und führen bis zum großen Grillplatz an der Steinbruchwiese. Zwischen GPS 48.2155, 16.2768 und 48.2193, 16.2745.



Auch Parasol-Funde sind hier möglich.



„Liebliches Landleben“

Blütenpracht und Wiesen-Management im historischen Grün.

Das Schöne an der Tiefauwiese ist, dass sie direkt in den Wienerwald übergeht, denn gerade am Rand von Wald und Wiese tummeln sich besonders viele Arten.

Die Existenz eines der einst schönsten Landschaftsgärten Österreichs verdankt sich dem irisch-russischen Immigranten Graf Franz Moritz von Lacy, der im 18. Jahrhundert nach Wien gekommen und zum engsten Freund und Berater von Joseph II. geworden war. Karriere machte er als Feldmarschall, die Herzen der der Wienerinnen und Wiener aber eroberte er mit einem schönen Park, den er „auf die reizendste Art verschönern und ... dem Publicum öffnen“ ließ. 1765 erwarb der Graf das Gartenpalais Neuwaldegg – der „guten Luft“ wegen und ob der „Lieblichkeiten des Landlebens“. Eine Lieblichkeit, die Franz Schubert zu manch schönem

Lied inspirierte und die man noch heute nachvollziehen kann, da der Großteil der Landschaftsarchitektur verschwunden und die pure Natur zurückgekehrt ist. Von den chinesischen Pavillons, Brücken und

Labyrinthen, vom Parapluie-Teich, den heiligen Grotten, künstlichen Wasserfällen, Tempeln und Skulpturen ist kaum etwas übrig. Einzig die Allee zeugt noch vom großen Plan, genauso wie das Grabmal, das sich der „grüne“



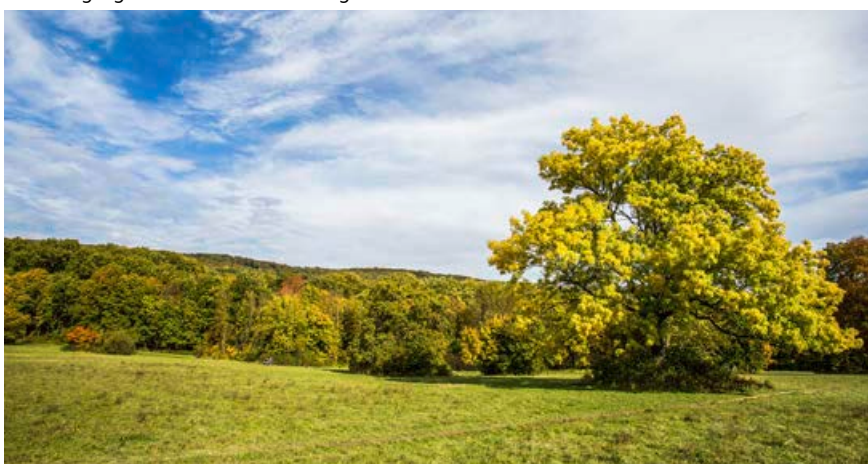
Blick auf Lacys Prunkpark mit Spiegelteich und Heckenlabyrinth.



Der Übergang von Wald und Wiese bringt eine besondere Pflanzenvielfalt hervor.

NATURGEHEIMNIS ÖKOTON

Das Ganze ist mehr als die Summe seiner Einzelteile – das wusste schon Aristoteles. In der Natur gibt es zahlreiche Beispiele dafür. Wenn etwa am Rand von Wald und Wiese zwei Ökosysteme ineinander übergehen, wächst und gedeiht hier mehr, als das bloße Zusammenrechnen der Nachbarn ergeben würde. Stoßen also zwei Biotoptypen oder Pflanzenformationen aufeinander, wird's besonders artenreich. Entlang von Hecken, im Uferbereich von Gewässern oder eben am Waldrand lässt sich dieses Phänomen beobachten, das in der Ökologie als „Ökoton“ bezeichnet wird.



Wiesen-Management hilft, dieses einzigartige Ökosystem zu erhalten.

HINKOMMEN

Mit den Bussen 35B, 43A oder 43B die Höhenstraße entlang bis zur Haltestelle Artariastraße, von dort den Waldweg zum Lacy-Grabmal nehmen. Hält man sich danach Richtung Hameau, hat man in Kürze schon die Tiefauwiese erreicht.

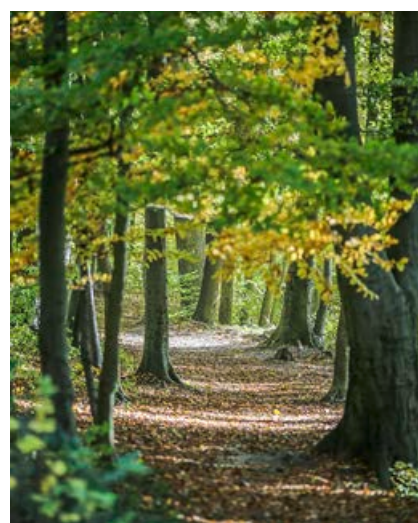
FINDEN

Zwischen GPS 48.2443, 16.2781 und 48.2476, 16.2767.

Graf selbst errichten ließ. Ebenso vielfältig wie einst die Staffage ist heute die Artenpracht einer Wiese im nördlichen Teil des Schwarzenbergparks. Eingebettet in die umgebenden Wälder, entwickelt sich eine Pflanzenvielfalt aus dem Übergang der beiden Lebensräume. Wald und Wiese gehen hier eine fruchtbare Symbiose ein, wo es besonders viel zu entdecken gibt. Klappertopf und Knabenkraut, Kuckucks-Lichtnelke und Flockenblume ergeben eine Blütenpracht, die zum Eintauchen lädt.

So natürlich die saftigen Wiesen auch wirken, bedarf es doch eines sehr speziellen Wiesen-Managements, um diese einzigartigen Ökosysteme zu erhalten. Individuelle Mahd- und Dünge- oder Nichtdüngepläne werden erstellt, um die wertvollen Lebensräume für Tiere und Pflanzen zu sichern. Ein besonderes Management

gibt es hier auch für die Nutzer*innen der Tiefauwiese, findet sich hier doch einer der schönsten Hunderauslaufplätze der Stadt. 85 000 m² Blütenpracht und genug Platz zum Toben, Spielen und Spazieren für alle.



Malerische Wege laden zum Waldbaden ein.



Wildes Obst und Wiesen mit Aussicht

Naturnahes Picknick auf der Schafbergwiese.

Wo sich die alten Bäume locker in der Wiese verteilen, kann man gut rasten und gleich die wohlschmeckenden Früchte probieren, die einem direkt vor die Füße fallen.

Wiesenmähen will gelernt sein. Wer jemals eine Sense in der Hand hatte, weiß ein Lied davon zu singen. Will man dem Grase möglichst natürlich zu Leibe rücken, braucht es Muskeln und treibt es den Schweiß aus den Poren. Noch naturfreundlicher ist die Wiesenpflege mit Weidevieh, bei dem das auch wesentlich gemächlicher vonstattengeht. Die Schafbergwiese zwischen Neuwaldegg und Pötzleinsdorf zeugt von dieser früher gebräuchlichen Mahd-Methode. Weideschafe hielten das Grün kurz und fanden so ihr Futter. Auch eine richtige Hutweide mit Kühen und Hirten gab es hier, sogar eine Schafbergalpe zur Einkehr. Die war zu Zeiten Franz Josephs

allerdings schon von recht großstädtischer Manier. Neben Meierei und Sennwirtschaft lockten hier Winzer, Kaffee-Restaurant und Hotel zur einmaligen Aussicht.

Auf die Beweidung durch Schafe setzt Wien auch heute noch. Ausgewählte Wiesen der Stadt werden von Schafen schonend kurz gehalten und können so vielen schützenswerten



Die Schafbergalpe lud zu Zeiten Franz Josephs mit Kaffee-Restaurant und Hotel zur einmaligen Aussicht.

Tier- und Pflanzenarten Lebensraum sichern. Auf der Donauinsel und auf den Steinhofgründen versehen die offiziellen Wiesenpflegeschäfte ihren Dienst und wandern auch schon mal von Sommer- zu Winterweideplätzen. Durch diesen Standortwechsel trägt die ökologische Beweidung auch zur Vernetzung von Lebensräumen bei. So werden zum Beispiel über die Wolle von Schafen Samen und kleine Tiere von einer Fläche zur nächsten getragen, ähnlich wie die Bienen den Blütenstaub verbreiten und in der Streuobstwiese zur gegenseitigen Befruchtung beitragen. Eine solche ist die Schafbergwiese nämlich auch. Mit in der Wiesenlandschaft verstreuten alten Obstbäumen lockt sie zum Picknick hoch über der Stadt. Auf den Wiesenwegen lässt sich im Jahreskreislauf auch einiges über den Werdegang von Apfel und Birne lernen, die nicht im Supermarkt



Artenvielfalt in der Streuobstwiese

NATURGEHEIMNIS STREUOBSTWIESEN

Auf Streuobstwiesen stehen meist großkronige Obstbäume verschiedenen Alters und unterschiedlicher Größe, locker und oft wie zufällig verstreut. Bunt gemischt gedeihen hier Apfel- und Birnbäume neben Kirschen-, Zwetschken-, Walnuss-, Quitten- und Mispelbäumen, jeweils in regionaltypischen Sorten, die bei vielen Menschen schon in Vergessenheit geraten sind.



Auf der ehemaligen Kuhweide locken Picknickplätze mit Panorama.

„gewachsen“ sind. Gar nicht mehr so einfach in der Stadt, wo doch in den Parks keine „fruchttragenden Obstgehölze“ mehr gepflanzt werden. Ein sorgsamer Umgang mit den alten Sorten empfiehlt sich also!



HINKOMMEN

Am besten mit dem Bus 42A zur Schafberghöhe, dann durch die Josef-Bindtner-Gasse bergan und auf der Ladenburghöhe links halten. So erschließt sich die Schafbergwiese von oben und man startet gleich mit der schönen Aussicht.

FINDEN

Zwischen GPS 48.2380, 16.2942 und 48.2391, 16.2908.



Der Schafberg hat auch eine steile Seite

Ökologisch wertvoll ist er allemal.

Nach Süden hin besticht der Rücken zwischen Pötzleinsdorf und Neuwaldegg durch eine schöne Aussicht, hält aber auch einiges an Steigungen parat. Diese Unwegsamkeit fördert eine besondere Artenvielfalt.

Im Sportzentrum Marswiese ganz in der Nähe wird viel geklettert, und will man vom Schafberg nach Neuwaldegg hinunter, können gutes Schuhwerk und Trittsicherheit auch nicht schaden. Ungewohnt steil gibt sich der Wienerwaldgipfel von dieser Seite. Am höchsten Punkt gerade mal 390 Meter hoch, würde man das dem Grenzbereich zwischen Währing und Hernals gar nicht zutrauen. Von zahlreichen Spaziergänger*innen bevölkert, die meist vom Pötzleinsdorfer Schlosspark her kommen, ist er nach Westen hin wenig begangen und von umso interessanteren Wegen durchzogen. Hier lockt ein urtümlicher Mischwald.

Und ab und zu tut sich eine betörende Fernsicht ins satte Grün auf, die weit in den Wienerwald reicht. Besonders artenreich ist dieser Waldrücken, weil hier der Naturschutz vor der Bewirtschaftung kommt. Während andere Wälder oft richtig aufgeräumt wirken, darf hier das Totholz seine Wirkung entfalten. Abgestorbene und umgefallene Bäume sind ein wichtiger Lebensraum für Pflanzen und Tiere. Ihr Verbleib im Wald fördert die Artenvielfalt. Junge Bäume brauchen die modrigen Stämme genauso wie Spechte, Fledermäuse, Käfer und Pilze. Die toten Bäume schützen auch vor Erosionen und leisten damit einen wichtigen Beitrag zum Klimaschutz.

Und die Mäe vom Borkenkäfer, der sich gerade in abgestorbene Bäume einnistet, ist zum Glück auch schon widerlegt. Vielmehr ist er ein Frischholzbesiedler und befällt mit Vorliebe

kränkelnde Bäume. Umso wichtiger ist also ein gesunder Waldboden, der entsteht, wenn abgestorbenes Material als Humus zum Nährstoff für alle wird – ein Biotop für Tausende spezialisierte Käfer, Pilze, Bakterien, Moose und Flechten. Aber auch im stehenden Totholz tummelt sich das Leben: Spechte hämmern ihre Bruthöhlen, später nisten Meisen und Eulen darin. In größeren Hohlräumen finden sogar Wildkatzen oder Baumarder Platz; auch Fledermäuse fühlen sich in morschen Stämmen wohl.





Leberblümchen im Buchenwald



Der Verrottungsprozess von Totholz hängt von der Baumart und von den klimatischen Bedingungen ab.

NATURGEHEIMNIS TOTHOLZ

Totholz wird in der Ökologie und insbesondere im Biotop- und Artenschutz als Sammelbegriff für abgestorbene Bäume oder deren Teile verwendet. Grob unterteilt wird dabei zwischen stehendem Totholz, also noch nicht umgefallenen abgestorbenen Bäumen oder deren Teilen, und liegendem Totholz, das bereits auf dem Erdboden lagert. Stehendes Totholz ist seltener, bietet aber meist eine größere Vielfalt an Standortfaktoren und ist daher ökologisch noch wertvoller als liegendes.

HINKOMMEN

Man nehme den Bus der Linie 42A, den man bei der Haltestelle Schafberghöhe verlässt, geht die Josef-Redl-Gasse entlang Richtung Schafbergwiese und taucht dahinter in den Wald ein.

FINDEN

Mehrere Wege führen hier durch den Westhang des Schafbergs. Steil bergab geht's nach Neuwaldegg hinunter: Achtung vor den Mountainbikern! Zwischen GPS 48.2391, 16.2908 und 48.2406, 16.2838.



Der Wienerlied-Sänger Karl Hodina komponierte „Impressionen am Schafberg“ und brachte als phantastischer Realist den „Waldmeister“ zu Briefmarkenehren.



Es wird ein Wein sein ...

Städtische Rieden im Grüngürtel von Wien.

Am Cobenzl ist die Stadt selbst Winzerin und lockt mit nachhaltigem Wein und üppigen Reben zu ganz besonderen Naturerfahrungen.

Wenn in einer Millionenstadt wie Wien mitten im Zentrum der Stadt traditionell ein Weingarten bewirtschaftet wird, so zeugt das nicht nur davon, wie wichtig der edle Rebensaft für die Wiener Lebenslust ist. Auch für die Landwirtschaft sind die Weinrieden im Stadtgebiet von Bedeutung. Das kann keine andere Großstadt dieser Welt. Die grünen Hänge an den Ausläufern des Wienerwalds bringen köstliche Sorten wie Grünen Veltliner oder Gemischten Satz hervor und geben rund 400 Winzerinnen und Winzern ein Auskommen. Sie bilden ein wichtiges Naherholungsgebiet, prägen aber auch die schätzenswerte Kulturlandschaft.

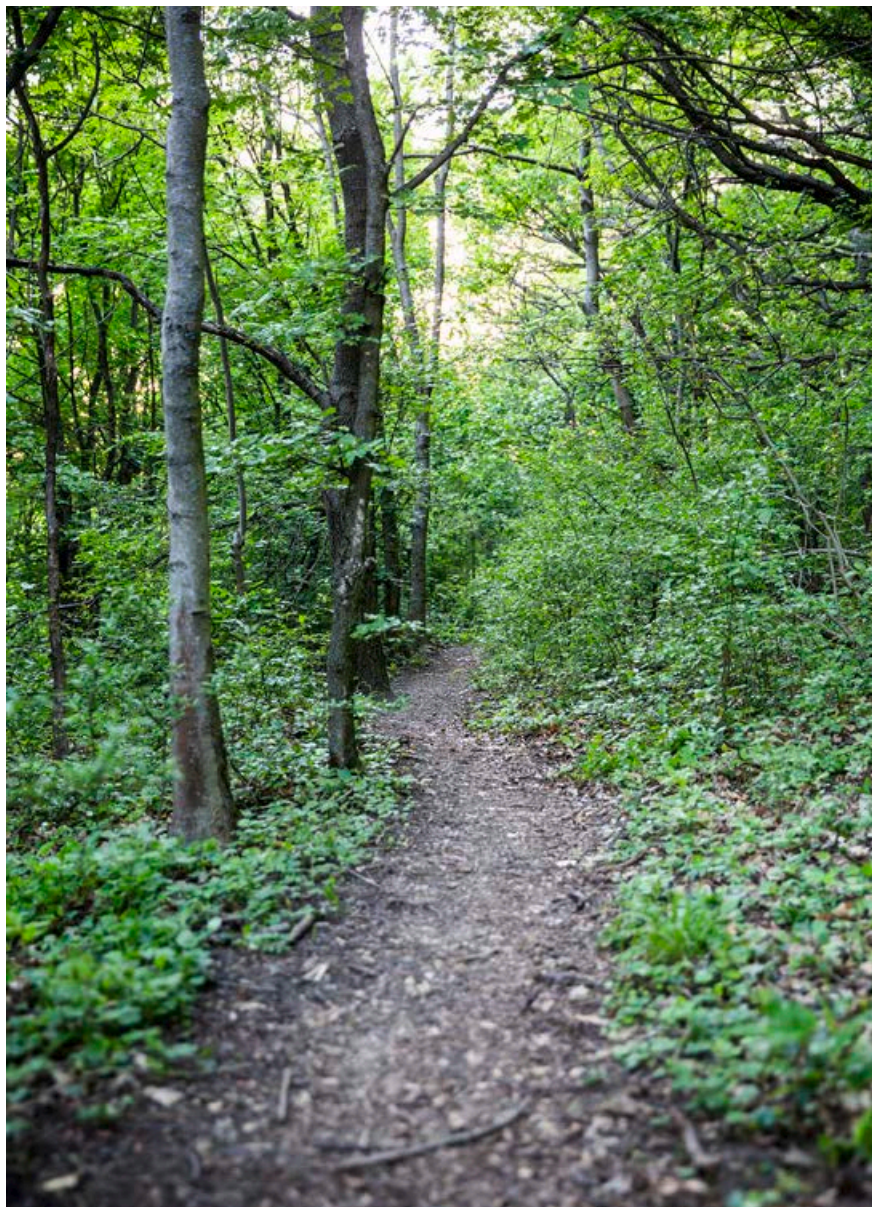
Schon 1905 hat die Gemeinde Wien den Grünraum und damit auch die Weinrieden im Westen durch die Schutzzone Wald- und Wiesengürtel gesichert. In jüngerer Zeit sorgen etwa das Biosphärenparkgesetz und der agrarstrukturelle Entwicklungsplan für den nötigen Schutz.



Der Weinbau hat am Cobenzl lange Tradition.

Mit dem Weingut am Cobenzl bewirtschaftet die Stadt Wien aber auch ihre eigenen Rieden. Als eines der bedeutendsten Weingüter der Region setzt es in Sachen nachhaltiger Landwirtschaft Maßstäbe. Selbst Biohonig wird hier produziert. Die begrünten Weingärten, die naturbelassenen Wiesen und der streng geschützte Wienerwald sind ideal dafür. Den Grundstein zum heutigen kommunalen Gutsbetrieb legte im 18. Jahrhundert Graf Cobenzl, der neben einer Schlossanlage auch eine moderne Landwirtschaft und Meierei entwickelte. In den Besitz der Gemeinde Wien kam das Gut unter Bürgermeister Lueger.

Seine Büste steht heute hinter dem Weingut und markiert den Einstieg in ein naturnahes Wegerl, von dem aus sich die Weinberge von oben betrachten lassen. Zwischen



Seit 1905 schützt die Gemeinde den Wald- und Wiesengürtel.

Höhenstraße und Jungwald geht's hier über Wiesen mit Aussicht; die Kleinen locken ein Waldspielplatz wie auch der Kinderbauernhof, der den Gutsbetrieb seit 2003 bereichert.



Und nach dem Spaziergang hoch über den Weinbergen ist der logische Ausklang der Grinzinger Heurige, wo der Wiener Wein am besten schmeckt.

HINKOMMEN

Die Buslinien 38A und 43A erreichen den Cobenzl-Parkplatz, hinter dem Weingut Cobenzl bei der Lueger-Büste geht es ein Stückchen in den Wald hinein.

FINDEN

Auf der großen Wiese bergan immer parallel zum Waldrand halten. Zwischen GPS 48.2644, 16.3169 und 48.2656, 16.3108.

NATURGEHEIMNIS WEINBAU

Als einzige Großstadt der Welt verfügt Wien über ökonomisch bedeutsamen Weinbau innerhalb der Stadtgrenzen. Der Wiener Weinbau trägt wesentlich zur kulturellen Identität bei und ist ein wichtiger Wirtschaftsfaktor. Die alten Ortskerne am Stadtrand zeugen von der langen Geschichte, die bis zu den Römern zurückreicht. Auf rund 700 Hektar wird in Wien Wein angebaut. Auf etwa 80 Prozent der Flächen sind Weißwein-, auf 20 Prozent Rotweinsorten angepflanzt. Die häufigsten Sorten sind Grüner Veltliner, Rheinriesling, Weißburgunder, Chardonnay und Welschriesling.



Grüner Veltliner und Welschriesling, aber auch Zweigelt und Merlot reifen an den Reben.



Der Südost-Aronstab ist nur im Wald zu finden.

„Sieveringer Schichten“

Die Gspöttgraben-Steinbrüche lassen tief blicken.

Eine einzigartige Geologie tut sich in den Sieveringer Steinbrüchen auf. Einst lieferten sie Pflastersteine für die Stadt, heute bieten sie seltener Fauna und Flora einen geschützten Lebensraum.

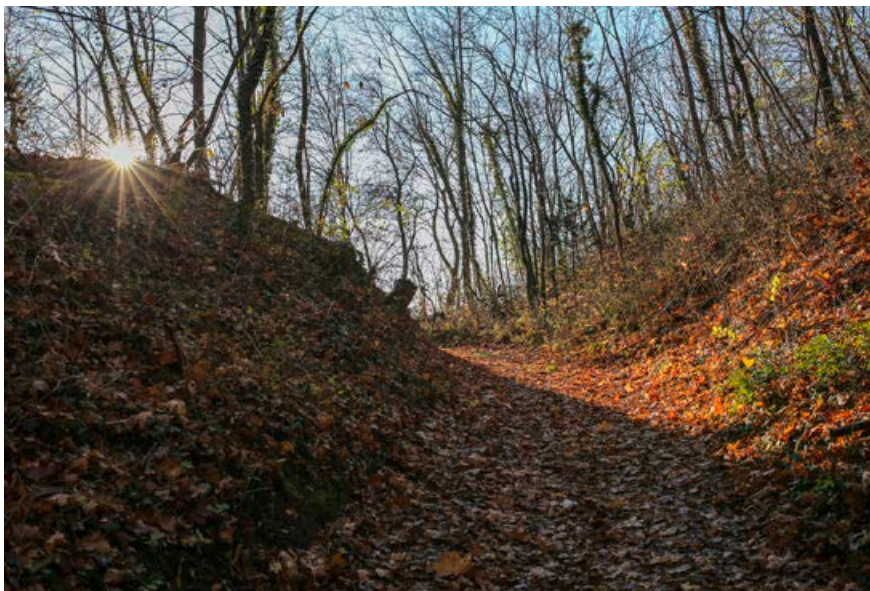
65 Millionen Jahre alt sind die Gesteinsschichten der Sieveringer Steinbrüche, auf die sich ein Blick werfen lässt, wenn man den Gspöttgraben zum Ausgangspunkt einer kleinen Wanderung macht und damit direkt in ein Naturdenkmal ersten Ranges eintaucht. Der im Wienerwald übliche Flysch, guter Boden für die ausgedehnten Buchen- und Eichenwälder, hat hier nämlich noch spezielle Einsprengsel aus Kalkgestein. Das ist so einzigartig, dass die „Sieveringer Schichten“ in der Geologie ein absolutes Alleinstellungsmerkmal sind. Als einzigartige Referenzstellen sind sie für die Forschung wertvoll, bieten aber

auch den Laien interessante Einblicke. Kalk- und Sandstein, Ton und Mergel bilden uralte Schichtungen. Steinquader wurden hier bereits seit Jahrhunderten für das Baugewerbe gewonnen, das römische Lager Vindobona griff auf Sieveringer Stein zurück. Im 18. Jahrhundert wurden dann die Pflastersteine die wichtigste Nutzungsart. Kopf- und Katzensteine verwandelten die morastigen Straßen und Wege zunehmend in großstädtisches Pflaster. Ab 1826 trat allerdings der „Wiener Würfel“ aus Mauthausener Granitgestein seinen Siegeszug an, und im Jahr 1921 war dann endgültig Schluss mit dem Abbau von Pflaster- und Schleifsteinen. Denn auch viele der für ihr „scharfes Mundwerk“ berühmten Scherenschleifer drehten einen Sieveringer Stein.

Neben der besonderen Geologie hat der Gspöttgraben auch bei Pflanzen und Tieren einiges zu bieten. Das Biotopmosaik der Steinbrüche neigt zu Extremen von trocken bis feucht.



Auch Schleifsteine wurden im Gspöttgraben abgebaut.



Der Grabenweg führt zu den Sieveringer Steinbrüchen.



Die „Sieveringer Schichtung“ erlaubt einen tiefen Blick in die Erdgeschichte.

Heiße Felspartien und kühle Schattenbereiche, kahle Flächen und dichte Wald- und Strauchflächen bieten ein breites Spektrum an schützenswerten Lebensräumen. Mauereidechsen etwa mögen es karg und bevorzugen sonnenexponierte Orte mit ausreichend feuchten Versteckmöglichkeiten unter Steinen sowie in Höhlen und Spalten – besondere Wildtier-sichtungen sind im Gspöttgraben also nicht ausgeschlossen ...



NATURGEHEIMNIS GEOTOP

Wenn eine bestimmte Gesteinszusammensetzung an einem Ort zum ersten Mal entdeckt wird, ist das für die Forschung von besonderer Bedeutung und sollte auf jeden Fall erhalten werden. Deshalb ist der Gspöttgraben auch ein Naturdenkmal. Geologisch befindet er sich in der Flyschzone, die den Großteil des Wienerwalds dominiert. Aber gerade hier ist es zur einzigartigen „Sieveringer Schichtung“ gekommen, wo sich Kalkgestein unter Sandstein, Mergel und Tonschiefer mischt. 65 Millionen Jahre weit kann man hier zurückblicken. Solche Schlüsselstellen der Erdgeschichte werden „Geotop“ genannt.

HINKOMMEN

Mit dem Bus 39A bis zur Haltestelle Sievering, dann folgt man der Sieveringer Straße aufwärts und zweigt nach rechts in den Gspöttgraben ab.

FINDEN

Nach der ersten Linkskurve links den Waldweg nehmen, wo man weiter bergan bis zum Steinbruch gelangt. Zwischen GPS 48.2575, 16.3136 und 48.2582, 16.3092.

WISSEN

Reptilien in Wien. Ein Leitfaden. Stadt Wien – Umweltschutz, 2021



Mauereidechsen sonnen sich auf den Steinwänden.



Der Ruten-Lattich wächst direkt aus Steinritzen.



Schöne Aussicht für alle

Bellevuiewiese mit Kulturerbe-Blick im Schmetterlingsparadies.

Erst Schloss, dann Volksheuriger und jetzt neue Wildnis. Wiens schönstes Panorama lässt sich inmitten einer Blumenwiese genießen, Begegnung mit Nachtfaltern nicht ausgeschlossen.

Manch eine romantische Nacht wurde auf der Bellevuiewiese schon zugebracht. Im weichen Gras lässt es sich gut zusammen über die Stadt schauen. Dabei kann es passieren, dass man auf ganz besondere Nachtschwärmer trifft: das Wiener Nachtpfauenaugie nämlich, das den Namen seiner Entdeckung in Wien und den charakteristischen Flecken auf den Flügeln verdankt. Mit 15 Zentimetern Spannweite ist es der größte Schmetterling Mitteleuropas und gerne in der Nacht aktiv. Sehr schützenswert übrigens, wie viele der Insekten in Wien, die unter der zunehmenden Gefährdung ihrer Lebensräume, schlechter Luft,

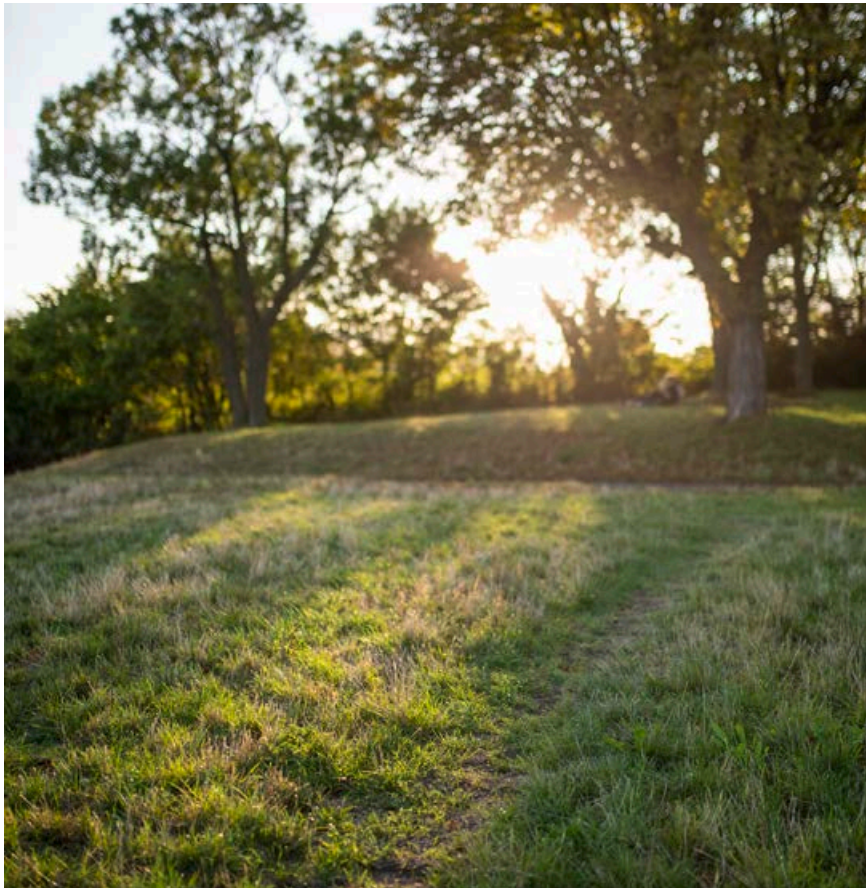
Klimawandel und Lichtverschmutzung leiden. Dabei sind Schmetterlinge ein wichtiger Baustein im Ökosystem, etwa für das Bestäuben von Obst und Gemüse oder als Nahrung für Vogel bis Fledermaus. Deshalb fördert die Stadt Wien mit besonderen Schutzprogrammen den Erhalt der natürlichen Insektenvielfalt. Unter Schutz steht auch das Panorama von Wien, das sich von hier so gut



Der ungewöhnliche „Volksheurige“ brachte den Architekten den Österreichischen Staatspreis, stand aber nur 20 Jahre.

betrachten lässt. Als Weltkulturerbe definiert, ist die Erhaltung der historischen Vedute stets eine Gratwanderung für moderne Bauvorhaben. Damit hat es auch auf der Bellevuiewiese nicht so richtig geklappt. 1963 wurde auf dem von Weinbergen umgebenen Gelände von der Stadt Wien ein Ausflugsrestaurant errichtet. Wo im 19. Jahrhundert noch ein elitäres Schlösschen gestanden hatte, sollte nun der „Volksheurige Bellevue“ entstehen. Für den kompromisslos modernen Bau erhielt das Architektenpaar Windbrechtinger sogar den Österreichischen Staatspreis.

Das Restaurant mit Terrassen, Gärten und Speisesälen für über 1000 Gäste stieß allerdings auf wenig Anklang und wurde bald wieder abgetragen. Erhalten hat sich im Museum nur eine von Maria Biljan-Bilger künstlerisch



Stauden und Obstgehölze am Wegesrand – wertvoller Lebensraum für Insekten



Die künstlerisch gestaltete Sandsteinwand von Maria Biljan-Bilger stand einst auf der Bellevuewiese.

gestaltete Sandsteinwand – auf der sich die Ausflügler*innen tummeln. Heute zeigt die Bellevuewiese ihre schöne Aussicht wieder gänzlich unverbaut und lädt zum völlig freien Naturgenuss ein. Das tut auch den Schmetterlingen und Bienen gut. Die Vielfalt heimischer Blumen, Kräuter, Stauden und Obstgehölze sorgt dafür, dass sich die Insekten hier auch in Zukunft wohlfühlen.



NATURGEHEIMNIS KULTurerBE

Die Bellevuewiese bietet einen optimalen Ausblick auf Wien, insbesondere auch auf das Zentrum der Stadt. Das „Historische Stadtzentrum“ sowie „Schloss und Park Schönbrunn“ wurden in die Liste des UNESCO-Weltkulturerbes aufgenommen, was für die Stadtgestaltung einen verantwortungsvollen Umgang mit der historischen Substanz neben dem Ermöglichen qualitätsvoller, moderner Architektur auch in diesen Bereichen der Stadt bedeutet.



Das Wiener Nachtpfauenauge ist gerne in der Nacht aktiv.

HINKOMMEN

Mit dem Bus 38A oder 43A von Heiligenstadt aus hinauf auf den Cobenzl. Vom Platz aus durchs Weingut über die Wiese abwärts gehen, die Höhenstraße queren und der Himmelstraße vorbei am Häuserl am Himmel bis zur Bellevue-Höhe folgen.

FINDEN

Auf Höhe des Autoparkplatzes rechts Richtung Süden zur Bellevuewiese abzweigen. Zwischen GPS 48.2595, 16.3198 und 48.2598, 16.3162.

WISSEN

Schmetterlingsprojekt „Vanessa“: Schmetterlinge in Wien. Stadt Wien – Umweltschutz, 2014



Für die Fische

Stadt, Fluss, Lebensraum
mit Tradition und Zukunft.

Gleich neben dem großen Strom führen am linken Donauufer gut versteckte Wege zu ruhigeren Gewässern. Sie bieten Rückzug für Mensch und Tier und Fang für die traditionellen Daubelfischer.

Der Wiener „Walfisch“ hat sich nicht in die Donau verirrt, wie es in Paris in der Seine passiert ist; vielmehr handelt es sich um eine 10 Meter lange Metallskulptur, die lange Blickfang eines Praterlokals war und jetzt ins Museum kommt. Von der innigen Beziehung der Wienerinnen und Wiener zum Fisch erzählt er allemal.

Historisch von Bedeutung in Wien, erfreute sich die Fischpopulation lange Zeit einer großen Vielfalt. Im 19. Jahrhundert wurden auf dem Fischmarkt 19 verschiedene Donaufische angeboten. Zander wurden am häufigsten verzehrt und

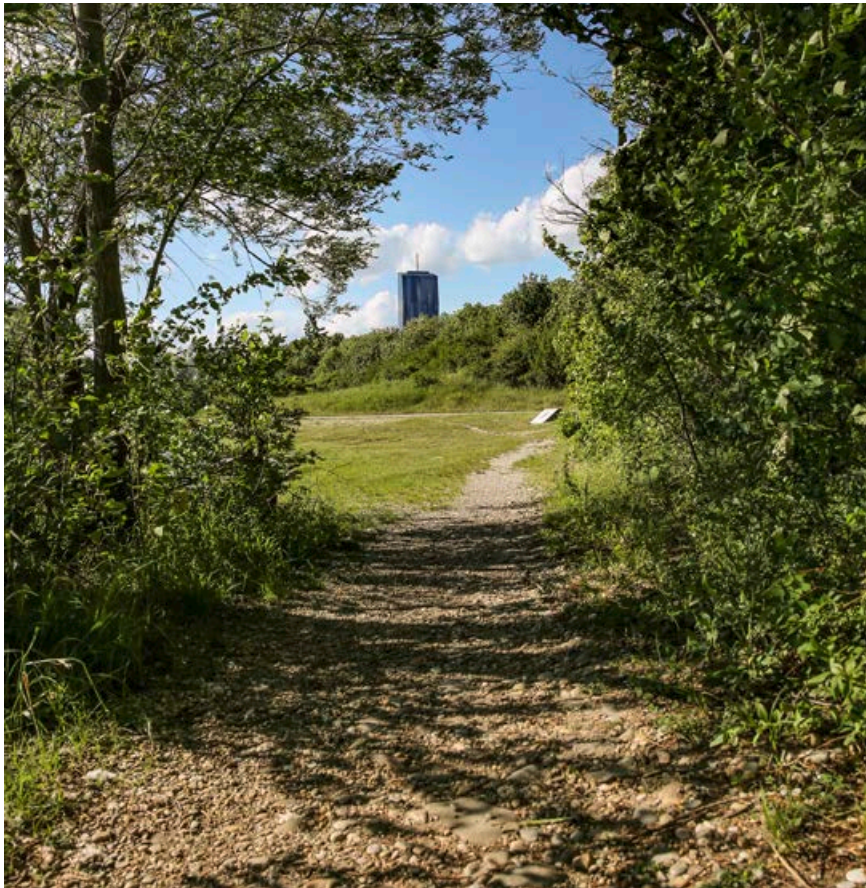
auch der Donaukarpfen war sehr geschätzt. Wels und Hecht kennt man noch heute. Huchen, Karausche und Brachse aber zählen schon zu den Kuriositäten, denn durch die Donauregulierung 1870–1875 war es zum ersten dramatischen Rückgang der Fischbestände gekommen. Die Zunahme der Schifffahrt, Verschmutzung und Überfischung waren dafür mitverantwortlich.

Einen ähnlichen Einschnitt bedeutete rund 100 Jahre später der Bau des Kraftwerks Freudenau. Wenn zuvor der Wellenschlag der Dampfschiffe vor allem die jungen Fische, die sich an den flachen Sandbänken am Ufer aufhalten, dezimierte, verhinderte jetzt die Staustufe ihre Wanderung. Hier hat man Abhilfe geschaffen: Zum Ausgleich wurden am linken Donauufer Flachwasserbereiche umgesetzt, die einen geschützten



Der Wiener „Walfisch“ zierte lange ein Praterlokal und ist jetzt im Wien Museum gelandet.

Lebensraum nicht nur für die Fische darstellen. Auch eine historische Kulturtechnik hat sich mit dem Daubelfischen hier erhalten. Die Daubel ist ein Fischernetz, das einfach auf den Flussgrund abgesenkt und wieder angehoben wird. Alles, was gerade oben schwimmt, geht ins Netz. Dieses ist quadratisch, wird auf elastische Stäbe gespannt



Im Ufergebiet lässt sich so manche ökologische Nische entdecken.



Die Daubelfischer gehören zur Wiener Tradition.

und mittels Seilwinde und Kran angehoben. Beim Herumstreifen im Ufergebiet lässt sich so manche ökologische Nische entdecken. Schließlich ist die Donauinsel auch ein Naturreservat, wo sich seltene Vogel-, Amphibien- und Fischarten, aber auch Rehe, Hasen und Biber angesiedelt haben. Baden geht natürlich ebenso.



NATURGEHEIMNIS DONAUUFER

Die Donau ist in Wien seit der Errichtung des Kraftwerks Freudenau im Jahr 1998 aufgestaut. Der einst frei fließende Fluss hat sein Erscheinungsbild durch den Aufstau stark geändert. Als Kompensationsmaßnahme wurden insbesondere am linken Ufer Flachwasserbereiche eingebaut. Diese stellen wertvolle Lebensräume für viele Wassertiere dar. Besonders Jungfische nützen diese Zonen und finden dort Zuflucht und Nahrung.

HINKOMMEN

Mit den Busen 90A, 91A, 92A, 92B oder N90 bis zur Haltestelle Schüttauplatz/Mendelssohnstraße. Zu Fuß Richtung Kaisermühlendamm, dann weiter bis zur Neuen Donau und über die Kaisermühlbrücke auf die Donauinsel.

FINDEN

Am linken Donauufer stromabwärts bis etwa Stromkilometer 1927,9. Zwischen GPS 48.2202, 16.4196 und 48.2153, 16.4260.

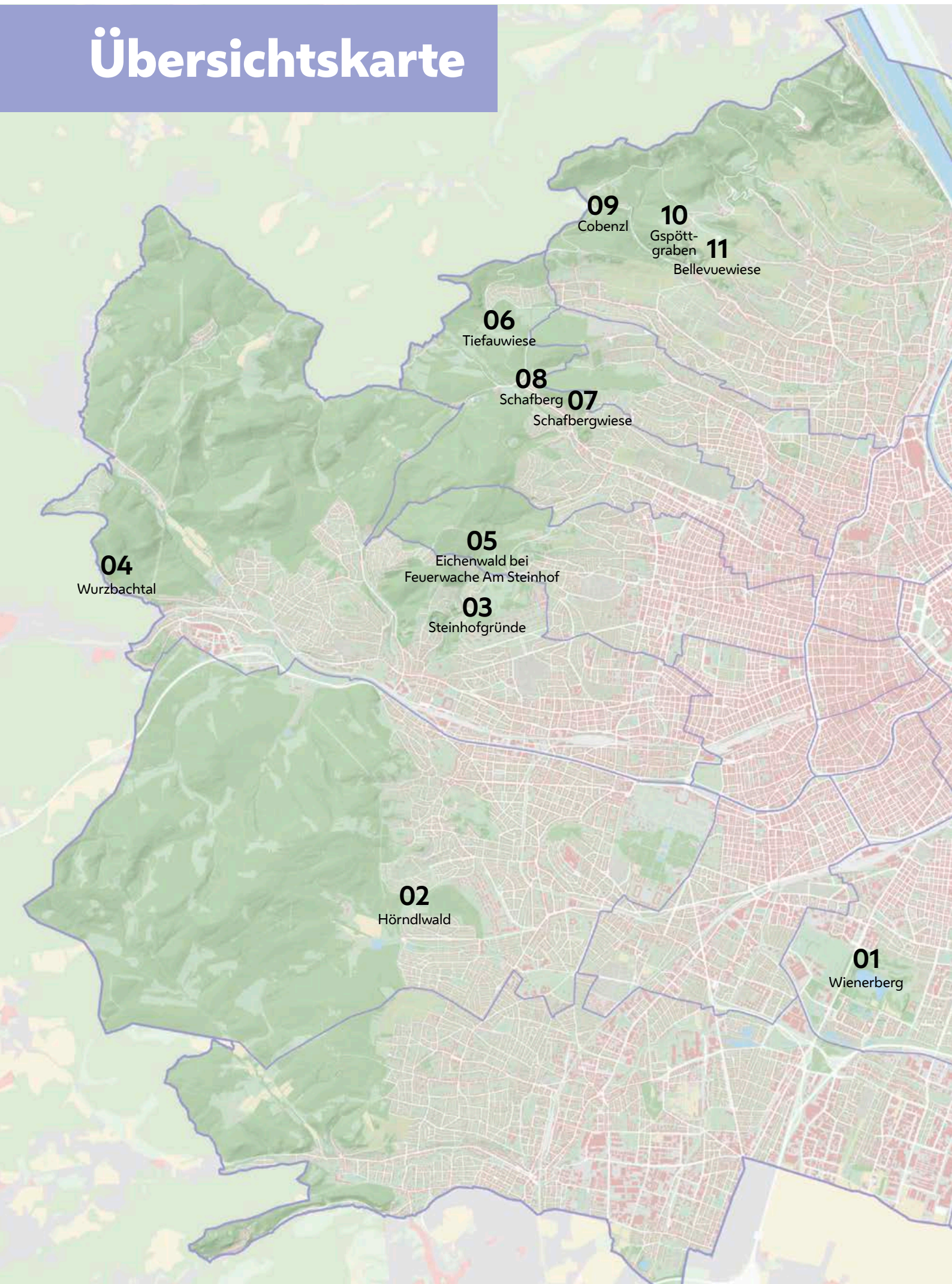
WISSEN

Wasser Stadt Wien.
Eine Umweltgeschichte.
BOKU Wien, 2019



Flachwasserbereiche bieten geschützten Lebensraum nicht nur für die Fische.

Übersichtskarte



04

Wurzbachtal

05

Eichenwald bei
Feuerwache Am Steinhof

03

Steinhofgründe

02

Hörndlwald

06

Tiefauwiese

08

Schafberg

07

Schafbergwiese

09

Cobenzl

10

Gspött-
graben

11

Bellevuewiese

01

Wienerberg



12 Donauufer

IMPRESSUM

Medieninhaber und Herausgeber: Magistrat der Stadt Wien,
Stadt Wien – Umweltschutz, Dresdner Straße 45, 1200 Wien
[umweltschutz.wien.gv.at](mailto:post@ma22.wien.gv.at) post@ma22.wien.gv.at
Idee & Konzept: Karin Büchl-Krammerstätter,
Franz David Eschner
Inhaltliche Betreuung: Barbara Reinwein, Harald Gross
Redaktion: Helga Kusolitsch, Norbert Novak
Text: Helga Kusolitsch
Lektorat: Die Fehlerwerkstatt e.U.
Grafik-Design: ergott visual communication

Aktuelle Fotos:

Norbert Novak
Seite 4: Ingo Pertramer
Seite 9 (Juchtenkäfer): Wikimedia Commons/Stanislaw Snäll
Seite 15 (Habichtskauz): Wikimedia Commons/Jens Freitag
Seite 25 (Ruten-Lattich): Alexander Mrkvicka
Seite 27 (Sandsteinwand): Wikimedia Commons/Anton-kurt

Historische Abbildungen:

Seite 7: Bezirksmuseum Favoriten
Seite 8: Walter Henisch/Archiv der Wiener Kinderfreunde
Seite 10: Österreichische Nationalbibliothek (L 54.990A[B])
Seite 13: Verlag Andreas Rauschan, Wien
Seite 14: Foto Gerlach/WStLA
Seite 16: Österreichische Nationalbibliothek (Pk 3003, 624)
Seite 18: Kunstanstalt Karl Schwidernoch, Wien
Seite 21: Archiv Elisabeth Marksteiner-Hodina/Österreichische
Post AG
Seite 22: Weingut Cobenzl
Seite 24: Österreichische Nationalbibliothek (FO400868/01)
Seite 26: Bildquelle konnte nicht eruiert werden
Seite 28: Wien Museum/Birgit & Peter Kainz

Karten: Stadt Wien, wien.gv.at

Druck: Druckerei der Stadt Wien
Die Stadt Wien – Umweltschutz druckt auf ökologischem
Druckpapier aus der Mustermappe von ÖkoKauf Wien.
Jänner 2023

